

Protokoll Jour fixe mit Igor Pucker

5. Dezember 2018, k & k St. Johann / Šentjanž

Am Podium: Augustin Brunnik, Elena Stoißer, Igor Pucker, Walter Oberhauser

Brunnik begrüßt stellvertretend für die leider verhinderte Geschäftsführerin Trude Wieser-Moschitz die Anwesenden. Oberhauser erklärt die 3 Themenblöcke des Abends: Peripherie vs. Zentralraum, Veränderungen Landeskulturabteilung, Landeskulturausstellung.

Brunnik und Rovšek stellen eine Erhebung zum Zustand der Kulturhäuser (Büros, Proberäume, Aufführungsräume, etc.) von SPZ und KKZ vor. Diese zeigt, dass Betriebskosten und notwendige Investitionen in den nächsten 5 Jahren aus den Förderungen nicht abgedeckt werden können, sonst blieben für die Aktivitäten keine Mittel mehr. In Zahlen sind es ca. 123.000 € pro Jahr Betriebskosten und 450.000 € für die Investitionen.

Durch seine früheren Tätigkeiten als Ausstellungskurator und Obmann einer Kulturinitiative kennt Pucker die Probleme aus erster Hand, aber auch die Bedeutung von Kulturinitiativen, vor allem in der Peripherie. Gleich vorweg bietet Pucker »Erreichbarkeit« an, wenn es Unzufriedenheit mit der Abteilung gibt. Zur Plakatkampagne der IG KiKK stellt er fest, dass die Außenwirkung der Budgetverhandlung schwer positiv vermittelbar sei, dass die Zahl 0,5% jedoch nicht korrekt sei, das Land werde demnächst diese Zahl richtigstellen. Seiner Meinung nach sind die Bundesländerbudgets nicht vergleichbar.

Das Land Kärnten hat um eine »Abstimmungsspende« beim Bund angesucht, es sollen auch kulturelle Projekte eingebracht werden. Den Vorschlag, die Bedarfe der Kultur dort ausdrücklich hinein zu reklamieren, nimmt Pucker für den Masterplan auf. Dieser sollte auf 5 bis 7 Jahre angelegt sein.

Die Unterfinanzierung von Kulturinitiativen wird besprochen, Pucker ist offen für wertschätzende Dialoge und Vorschläge und bemüht sich um Verbesserungen in der Kulturabteilung Schritt für Schritt. Gefordert wird, dass die Abteilung hinter der freien Szene steht und dies auch nach außen trägt und sich dies auch finanziell niederschlagen muss, da es ein Fehler wäre, sich darauf zu verlassen, dass Kulturschaffende das allein aus einem individuellen Antrieb schaffen können! Das Argument darf nicht die Umweg-Rentabilität sein, es braucht dabei ein grundsätzliches Bekenntnis zur Kultur als einer »Hauptsache« unserer demokratischen Gesellschaft.

Kulturinitiativen, die beispielsweise zwar unterschiedliche Fördersummen einreichen, aber trotzdem jedes Jahr den gleichen Betrag erhalten, beklagen die mangelnde Transparenz solcher Entscheidungen. Außerdem entsteht der Eindruck, dass die Inhalte nicht interessieren. In der Kulturabteilung bemüht sich Pucker um Strukturverbesserungen, u.a. bei Kommunikation (besonders über Förderansuchen bzw. Höhe). Er rechnet mit Verbesserung durch Erhöhung des Personalstands, welcher für 2019 zugesichert wurde.

Entscheidungsgrundlage sind die Förderrichtlinien. Dem Vorschlag einer Jury (wie im Bund) steht er eher ablehnend gegenüber, da er darin keinen Vorteil sieht, ist jedoch für

Diskussionen offen und möchte jedenfalls Entscheidungen schärfen und deren Durchsichtigkeit verbessern.

Derzeit sind 36 Personen in der Kulturabteilung angestellt, davon 20 Personen Kernabteilung (inkl. »Brücke«), davon für Förderanträge mit Verrechnung und Nachweisprüfung 10 Personen; Team Volkskultur 5, MMKK 11 Personen. Die (neue Haupt-)Abteilung Kultur ist zusätzlich mit neuen Vorgaben konfrontiert (u. a. Budget-Eigenverantwortung, Wirkungsziele). Alle eingebrachten Förderansuchen sieht Pucker persönlich, er will informiert sein. Verantwortliche für das Förderwesen ist Anna Wöllik, die Anträge werden Sachbearbeiter*innen zugewiesen, die nach gesetzlichen Richtlinien eine Beurteilung treffen. Der Kulturreferent (LH Kaiser) unterschreibt.

Förderanträge für 2019 sollen wie immer eingereicht werden, Mehrjahresförderungen werden auf Basis von Kriterien (wie Kontinuität, gesicherte Durchführung) vergeben. Die Kulturinitiativen fordern die Streichung der 25 % Sicherheits-Rücklage für das 2. und 3. Jahr – verlängert die Unterfinanzierung und Planungsunsicherheit und macht nur einen »schlechten Eindruck«. Pucker betont Planungssicherheit und versichert, dieses Viertel sei nur für den *worst case*, d. h. die Zusage betreffe zwar nur 75 %, doch seien die vollen 100 Prozent erwartbar. Über 100 % sind nicht möglich. Für Projekte sind Mehrjahresverträge nicht geeignet. Der Antrag wird ähnlich der Zweijahresförderung des Bundes sein.

Zum Stand der Landesausstellung: 89 Projekte wurden eingereicht und das Budget angehoben, um eine repräsentative Auswahl treffen zu können. Die Jury soll noch vor Weihnachten aufgestellt sein, die Juryentscheidungen, die noch im Jänner fallen sollen, werden der Regierung vorgeschlagen und in Umsetzung gebracht. Ausschreibung Wissenschaft kommt noch: unter anderem sind 5 Stipendien für BA, 5 MA, 5 Dissertations-Ebene vorgesehen, die sich mit dem Thema historisch/zukunftsgewandt beschäftigen. Gemeindeprojekte sollen über andere Wege finanziert werden, damit sollen mehr Kulturprojekte möglich sein. Beispielsweise werden Archive in die Wissenschaftsausschreibung transferiert. Über eine Wanderausstellung 2020 wird nachgedacht.

Pucker wird die Vorschläge des Abends mitnehmen und weiterverfolgen, er ist »reichbar« und freut sich auf den weiteren Austausch mit den Kulturinitiativen.